

Der Halle monatlich bei zweimonatlicher Zahlung 1.10 Mark, vierteljährlich 5.50 Mark, und die Post 3.55 Mark einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Halle-Zeitung eingetragen. Für anstehende eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Hochdruck nur mit der Quellenangabe 'Halle-Zeitung' gestattet. Preis für die Schreibung Nr. 1146, für den Preisigen-Rubel Nr. 1142, für den Segens-Rubel Nr. 1133, Postkassen-Konto Leipzig Nr. 4605.

# Halle-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die desgleichen Monatshefte oder deren Raum mit 30 Dfr. bezahlt und in anderen Abrechnungen und allen Ausgaben-Gebühren eingeschlossen. Bestellen die Zahl 1 HZ. Schluss der Abgaben-Annahme vom 1. April bis zum 30. April. Sonntags abends 6 Uhr. Adressänderungen von Anzeigenbestellern, soweit solche möglich sind, müssen schriftlich erfolgen. Erklärungen: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal. Sonntags einm. Schreibung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Eichenstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 187.

Halle, Sonntag, den 22. April

1917.

## Glottenvorstoß auf die englische Küste.

### Dover und Calais wirksam bombardiert.

#### Die Treibhänge auf Deutschland.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ist ein fürchterlicher Mann. Er ist Britenstern und Freund von Menschen und Tieren und geht nicht auf die Jagd, um einem von ihnen ein Leides zu tun. Nur eine Jagd, die Jagd auf ein ganzes Volk, scheint ihm erlaubt, und alle Schmäden, die ihm geföhrt wurden, und alle Kräfte, die aus Ostens Sams Krippe fressen, hat er darum zur Treibhänge gegen Deutschland angelockt. Ob er wirklich daran glaubt, daß die moralische Brandmarke des 'Feindes der Menschheit', die er mit irrtümlicher Besonnenheit verleiht, uns einzuflößen wird? Oder ob er in der Stille mehr an die kommerziellen Vorteile denkt, die aus einer Verschärfung und Verlängerung des Krieges sich für die Stellung der Union in den südamerikanischen Republiken ergeben müssen, nachdem dort auch das verbündete England unfähig geschmäht ist? Wir wollen über nordamerikanische Unwegenigkeit keine philosophischen Betrachtungen anstellen. Das erbärmliche Schicksal, dessen Zeugen wir jetzt sind, sagt uns genug. China, Kuba, Panama, Peru, Bolivien, Brasilien sind in die Fußsclapfen des großen Bruders jenseits des Panamanakanals getreten und haben zu uns die Beziehungen abgebrochen. Vielleicht folgt auch noch die eine oder andere Kriegserklärung nach. Was hat das alles zu bedeuten?

#### Amtliche Meldung des Admiralsstabes.

WTB. Berlin, 21. April. (Amtlich.) Deutsche Streitkräfte sind in der Nacht vom 20. zum 21. April in den nördlichen Kanal und gegen die Themsemündung vorgestoßen. Die Festungen Dover und Calais wurden auf nahe Entfernung mit insgesamt 650 Schuß wirksamsvoll unter Feuer genommen. Calais war unbewacht. Ein vor Dover angetroffenes Vorpostenfahrzeug wurde vernichtet. Als auf dem Rückmarsch sein weiterer Gegner geschätzt wurde, machten Teile anderer Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Gaugier kehrt und nahmen nochmals Kurs auf den Kanalausgang. Hierbei stießen sie östlich von Dover auf eine größere Anzahl von englischen Zerstörern und Führerschiffen. Es kam zu scharfen Gefechten auf nächste Entfernungen. Ein feindliches Führerschiff wurde durch Torpedoschiff zerstört, mehrere andere durch Artillerietreffer schwer beschädigt, wahrscheinlich ist von den letzteren ebenfalls eins gesunken. Von unseren Torpedobooten sind 'G 85' und 'G 42' aus diesen Gefechten nicht zurückgeführt und müssen als verlorene gelten. Alle übrigen Boote sind ohne Beschädigung oder Verluste wieder eingelaufen. Ein südlich der Themsemündung vorgeschobener Teil unserer Streitkräfte traf kein Kriegsschiff des Gegners an und konnte nur einige Gefangene von einem Handelsschiff einbringen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Günstigen einigen. Ob, Herr Wilson ist ein fürchterlicher Mann!

Gegen wir es nur gerade heraus: sein Aufbruch auf die Füßer Amerikas ist ein blutiger Fehler. Er zeigt uns vor klar die Zweipartigkeit und die Widerspruch in Wilsons Kriegspolitik und die wirklichen Erkenntnis, zu denen er nach kurzer Zeit ihrer Befolgung gekommen ist, daß wir recht zufrieden sein können. Wir werden nicht abzuwarten brauchen, bis der Aufbruch seine Wirkung getan hat. Wir werden überhaupt mit keiner großen Wirkung zu rechnen haben. Was für gutes Geld aus Amerika herausgeholt ist, hat England schon herausgeholt. Und darüber hinaus nun, wir werden ja sehen! Herr Wilson aber weiß, wie stark unsere Stellung ist und wie schwach die Englands und seiner Verbündeten. Mit seinem Aufbruch hat er eingeschlagen und aller Welt veründigt. Darum weiß er auch, daß die Treibhänge der Republik, die er gegen uns veranlaßt hat, nur ein Schauspiel ist für politische Kinder und ohne Einfluß auf den wirklichen Gang des Krieges. Einem großen Volke, das gewonnen ist, um seinen Bedarf und seine Zukunft zu kämpfen, ist mit solch seltsamen Mitteln 'moralischer' Einschüchterung nicht beizukommen. Es sind die letzten Mittelkräfte, die für uns kämpfen und die uns den Sieg bringen werden.

#### Die innere Lage Amerikas seit der Kriegserklärung.

New York, 20. April. Trotz intensiver Propaganda durch die Presse und mit anderen Mitteln sind bisher die Meinungen von Kriegszeitungen erloschener. In Washington sei man bisher enttäuscht durch dieses Ergebnis. Der parlamentarische Widerstand gegen die Einführung der Wehrpflicht ist dadurch gegenstandslos geworden. Der Kriegszustand beginnt in den Großstädten sich auch äußerlich bemerkbar zu machen. Die Lokale werden zu früherer Stunde geschlossen und alles Geschäft unterbrochen. c. B. Amsterdam, 21. April. Reuter meldet aus Washington: Der Reichsausschuß hat den Senat vor dem Nationalkongress zur Zustimmung von Höchst- und Niedrigsteuern zu ermächtigen.

#### Zur Lage in den südamerikanischen Staaten.

Bern, 20. April. Nach amtlichen Meldungen aus Rio de Janeiro ist die Ruhe in Brasilien seit gestern wiederhergestellt. Die Behörden sind Herren der Lage. Der Kriegsminister ließ dem Präsidenten des Staates Rio Grande 700 Mann Bundesarmee zur Verfügung stellen. Der Präsident ernannte die Manifestanten in Porto Alegre zur Ruhe, worauf die Menge sich zerstreute. Auch einige brasilianische Käufer gingen in Flammen auf; der Schaden wird auf 20 Millionen Franken geschätzt. Die deutschen Zeitungen in Porto Alegre stellten ihr Erscheinen ein. Auch nach Beletas wurden Truppen geschickt. Die deutschen Konsuln sollen nach Uruguay und Argentinien auswandern. c. B. Amsterdam, 21. April. Wie Pariser Blätter aus Rio erlauchten, erklet die brasilianische Regierung anlässlich der Zumutung in Porto Alegre eine Proklamation, in der die Bevölkerung vor der Teilnahme an Unruhen gewarnt wird. Die Regierung wies darauf hin, daß das Militär Befehl habe, einzugreifen.

#### Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 21. April. Amtlich wird verlautbart: Oestlicher und südbölicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz. Die Geschlossenheit erhob sich auch gestern nicht über das gewöhnliche Maß, doch setzte der Feind an der künftländischen Front beträchtliche Luftstreitkräfte zur Ausfüllung unserer Stellungen und der Räume dahinter ein. Die feindlichen Pflüge waren auf mehrere Orte hinter unserer Front kommen ab. Bei Vegli, nordwestlich von Ansero, drangen neun Artillerievorstellungen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 14 in die feindlichen Stellungen ein und brachten von dort 1 Offizier und 30 Mann als Gefangene zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: o. Höfer, Feldmarschalleutnant. Ereignisse zur See. Im Anschluß an einen feindlichen Luftschiffangriff auf die Umgebung von Triest, der seinen nennenswerten Schaden brachte, belegte am 20. ds. vor Tagesanbruch eine Gruppe unserer Geleitboote die militärischen Anlagen von San Cassiano mit Bomben und erzielte mehrere Treffere, die auch einen großen Brand hervorriefen. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingekehrt. Flottentommando.

#### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 21. April, abends. (Amtlich.) Bei Paris ein harter Gegenangriff nördlich der Scarpe. An der Aisne-Champagne-Gebietsfront im ganzen geringe Tätigkeit, die bei Bange, Herbecourt und nordwestlich Auberive zeitweilig zunahm. Im Osten nichts Neues.

### Letzte Depeschen.

#### Die türkisch-amerikanischen Beziehungen abgebrochen.

A. B. Konstantinopel, 21. April. Die Türkei hat die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen.

#### Die Lebensmittelzufuhr nach Nordamerika.

Washington, 21. April. (Reuters.) Wilson erwiderte mit dem Kabinett die Frage der Regelung der Lebensmittelzufuhr nach Nordamerika, um zu verhindern, daß amerikanische Lebensmittel Deutschland erreichen. Die amerikanische Regierung wird die Schiffahrt nach den neutralen Ländern nicht behindern, vorausgesetzt, daß die Lebensmittel nicht befristet.

#### Die feindlichen Berichte von der Westfront.

#### Französischer Heeresbericht

von 20. April abends. Zwischen St. Quentin und der Oise starke Tätigkeit der beiden Artillerien, besonders in der Gegend nördlich von Grugiers. Der Tag verlief ruhig südlich der Oise. Nördlich der Aisne machten unsere, den feind beunruhigenden Truppen weitere Fortschritte in Richtung auf Chemin-des-Dames. Wir besetzten das Dorf Sancy. Gegen sechs Uhr abends machten die Deutschen nach einer sehr heftigen Artillerievorbereitung in der Gegend von Milles-Durtelles einen Angriff mit starken Kräften, der durch Geschütz- und Maschinengewehre abgebrochen und vollständig abgewiesen wurde. Der Artilleriestampf geht in dieser Gegend sehr heftig weiter. — In der Champagne nahmen die Truppen des erlöschten Widerstandes des Feindes mehrere wichtige Stützpunkte im Massif von Bornovillers. Seit dem 16. April machten wir zwischen Coligny und Auberive über 10 000 Gefangene. Die Zahl der in die letzten Tage abgebrachten und gegenwärtig gehaltenen Gefangenen übersteigt 100. In den Argonnen drangen unsere Abteilungen nach einem heftigen Kampf bis in den feindlichen Schützengräben vor und fanden dort zahlreiche Leichen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 6.)

**Frankfurter Heeresbericht vom 20. April nachmittags.**  
 Gänzlich von St. Quentin war die feindliche Artillerie, der die untrügliche Antworterte, während der Nacht fünfzig Geschütze von Streckstellungen nördlich von Krolliers. In der Gegend von Laiffang erzielten wir beträchtliche Fortschritte und machten etwa 40 Gefangene. Wir wiesen in diesem Abschnitt mehrere deutsche Gegenangriffe ab. Auf der Hochfläche von Baucourt und südlich von Courcy nahmen wir im Granatenkampf mehrere Gefangen. Ostlich von Loire brachten uns eine gutgeführte Untereinheit Genäbe und 250 Gefangene ein. In der Champagne war die Nacht durch heftige Gegenwirkung des Feindes gekennzeichnet. Drei starke Gegenangriffe wurden nach Befolgung von den Deutschen in der Gegend von Moronvillers unternommen. Speer- und Maschinengewehrfeuer machten diese Angriffsversuche zunichte, die dem Gegner sehr starke Verluste kosteten. 20 Gefangene blieben in unserer Hand. Überall sonst zählte Nacht. Seit dem 16. April sind durch unsere Flieger in Luftkämpfen zehn deutsche Flugzeuge und zwei Fesselballons abgeschossen worden.

**Belgischer Bericht.** Ein in der vergangenen Nacht unternommener Erkundungsvorgang in der Gegend von Stenensers wurde durch unser Feuer vereitelt. Es blieben Gefangene in unserer Hand. Zugeworfen war die Artillerielogikität stark in der Gegend von Dixmuiden und Steenstrate.

**Englischer Heeresbericht**

vom 20. April. In der Nacht gemannen wir in der Nachbarschaft von Millers Gustaine Gefänge.  
 2. Englischer Heeresbericht vom 20. April. Weiter gegenläufiger Artillerieeffektivität an zahlreichen Stellen der Front ist nichts zu berichten.

**Keine Sonderfriedensneigungen in Russland.**

**Die Lage in Russland — beruhigend.**

T. U. London, 21. April. Der „Times“-Korrespondent in Newyork meldet: Das Ministerium des Auswärtigen hat von amerikanischen Botschafter in Petersburg ein Telegramm über die Lage in Russland erhalten, die nach der Ansicht des Botschafters, im höchsten Grade beruhigend ist. Ein großer Teil der nächsten amerikanischen Hilfe wird zur Verfügung der russischen Regierung gestellt werden.  
 a. B. St. Petersburg, 21. April. Weiter meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat habe endlich bekannt gemacht, daß er den Gedanken eines Sonderfriedens ablehne.  
 Da die Nachricht von neuerer Front, ist geraten, erst eine Bekräftigung von verlässlicher Seite abzuwarten, bevor eine der Meinung politische Schlüsse gezogen werden.

**Waffenentlastung russischer Hochschullehrer.**

T. U. Stockholm, 21. April. Aus russischen Hochschulen wird gemeldet: Der neue Unterrichtsminister Mannilow hat seine Freistellungsentscheidungen mitgeteilt, daß er bis jetzt 92 Universitätsprofessoren wegen deren „antirevolutionären Gesinnung“ entsetzt hat.

**Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.**

Das Scheitern des englisch-französischen Durchbruchversuches im Westen und das so überaus günstige Ergebnis der ersten Kriegsanleihe haben auf die Börse einen recht günstigen Eindruck gemacht. Die Stimmung der Börse war überhaupt in der Berichtzeit durchweg fest. Keinen Augenblick hat man befürchtet, daß unsere Wäutern im Westen ins Wanken geraten könnten. Die Entwicklung der Ereignisse in Russland verfolgt man mit der Überzeugung, daß die russische Kriegsführung niemals wieder die frühere Stoffkraft zurückgewinnen kann. Man glaubt, daß ein Frieden bald kommen müsse. Unter den veränderten Umständen sieht sich auch die Wirtschaftsentwicklung zwischen Deutschland und Russland anders an als bisher. Unter der alten Regierung waren gerade in den letzten Monaten die Bestrebungen,

**Dein ist mein Herz.**

Originalroman von S. Courts-Blaher.

*Handarbeit verboten.*  
 Rita hörte diese Worte, zog ihr Herz halb bemuhtlosen Erklärungen. Aber sie riß sich nicht und antwortete auch nicht. Menschen, die erst so ganz rückwärts vertraut haben und dann enttäuscht werden, halten dann zäh an ihrem Mißtrauen fest. Niemand hätte sie geglaubt, der ihr gelangt hätte, Günter sei treulos, aber ihren eigenen Ohren mußte sie glauben. Sie hatte ihn gesehen in zärtlicher Umarmung mit Carry, hatte gesehen, daß sie sich küssen und hatte gehört, daß Carry ihren Worten „du“ und „Günter“ nannte und ihm gesagt hätte, daß sie nach keinen Küßchen Sehnsucht habe — also hatte er sie schon früher geküßt. Dazu kam die Beobachtung an Croners Begräbnisstag und manches andere noch. Diese Gedanken konnten nicht irgen. In dem Moment, da sie sah, daß Carry und Günter sich küsseten, war ihr Vertrauen und ihr Glück gestorben.  
 Starr und reglos lag sie auf dem Divan und reagierte weder auf sein Klappen noch auf seine stridenden Worte. Sie hörte dann nach einer Weile wie in einem dumpfen schweren Traume, daß er sich langsam und ägernd entfernte. Und so lag sie lange, wie gelähmt, wie versteinert in Schmerz und Qual.  
 Hundert quälende Kleinigkeiten, die sie vorher nicht beachtet hatte, kamen ihr nun ins Gedächtnis. Carry aufdringliche und doch unechte Liebeswürdigkeit, ihre feindselig funkelnden Blicke, Günters Erörten, seine rauhen Worte, als sie fragte, ob Prinz Herzog Carry betrauten dürfe, jede Unbeherrschtheit ihres Mannes — alles bekam jetzt ein anderes Gewicht und bezies Rita, daß sie betrogen worden war, velleitlich schon seit langer Zeit. Und sie lächelte auf in tiefster Qual, daß sie den Mann falsch und treulos finden mußte, den sie so nannten geliebt und vertraut hatte.  
 Ach, sie konnte ja verstehen, daß die sozial schönere Carry mehr geliebt wurde als sie — aber sie konnte nicht verstehen, daß Günter so falsch war und ihre so grausame Romandie vorgespielt hatte. Was sollte sie nun tun? Wie sollte sie die Existenz — wie das Leben überhaupt ertragen nach dieser durchgehenden Erfahrung? Sie meinte, Günter nie mehr ins Gesicht sehen zu können und glaubte, auf der Stelle sterben zu müssen vor Scham und Rot, wenn er verdauen würde, daß und diese Rita zu entdecken. Rita — nein

**Amflicher Bericht der Heeresleistung.**

(Wiederholt. Berzets im größten Teile der getrigen Abendaufgabe enthalten.)

**Westlicher Kriegschaulap.**

**Heeresgruppe Aroupruzj Kuprecht.**  
 Erkundungsvorstöße im Jpern-Bogen brachten eine Anzahl Gefangene und Beute an Grabenwänden ein. Die allmähliche Steigerung der Feuerintensität zwischen Voos und der Bahn Arcaas—Cambrai hält an.  
**Heeresgruppe des Deutschen Kronprinz.**  
 Truppen aller deutschen Stämme vollführen auf dem gewaltigen Schloßschloß an der Visne und in der Champagne im Kampf Mann gegen Mann, wie in bis zum Tode getreuem Ausbarren, bei schwerstem Feuer täglich und stündlich Feindtaten! Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen.  
 Gestern vormittag wurde durch Stoffgriffs die chematische Inderaffel südlich von Cerny nach Feinde gefolgt; weiter südlich an der Hartböcke fe schlugen unsere Truppen französische Zeilangriffe ab. Am Freitag wurden französische Sturmtrouppen vertrieben und zurückgeworfen.  
 In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Visne Front und in der Champagne wieder starker Artillerietempamp ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei Bray, von der Hochfläche von Wajjiz bis in die Senke nördlich von Craonne und zwischen Prosoos und der Suippe-Riederung. Am Chemin-des-Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Kampsampf zusammen, in der Champagne scheiterten die Angriffe vor unseren Stellungen.

Werdlich von Reims und in den Argonnen brachen unsere Sturmtrouppen in die feindlichen Positionen und führten mit Gefangenen zurück.  
**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

Ostlich von St. Mihiel verfolgte ein Unternehmen nach Wunisch; auch dort blieben mehrere Franzosen gefangen in unserer Hand.  
 Ungünstiges Wetter der letzten Tage schränkte die Flugleistung der Luftschiffe ein.  
 Seit dem 17. April sind in Luftkämpfen sieben, durch Abwehrplanonen drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

**Östlichen Kriegschaulap**

und an der mazedonischen Front ist bei meist geringerer Gefechtsintensität die Lage unverändert. Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die russische Wirtschaft von Deutschland unabhängig zu machen, besonders lebhaft. Beispielsweise gingen alle Wäne, die die russische Lebensmittelwirtschaft betrafen, auf eine Ausschließung des deutschen Marktes hinaus. Das wird namentlich wohl anders werden, obwohl die Ausgefanden Englands, Frankreichs und Italiens sich ebenfalls alle Mühen geben, das revolutionäre Russland für die Ziele der Rarrier Wirtschaftskolonien zurückzugewinnen. Neuester bemerkenswert ist ein Vorgang, der sich kürzlich auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten abgespielt hat. Bei der Begrüßung der ausländischen Sozialisten sagte nämlich ein Mitglied der russischen Delegation: „Russland muß Frankreich wiedererstatten, was man ihm genommen hat.“ Darauf antwortete ein russischer Sozialist: „Man stellt uns wüderliche Forderungen, aber wir verprechen, Frankreich mit Zinsen wiederzuerstatten, was wir ihm nahmen.“ Hier zeigt sich eine rabelnde Ängst des russischen Kapitals um seine Rechte. Man befürchtet, daß das revolutionäre Russland sich nicht an die Anleiheverträge halten wird. Ob Russland die Wäutigieren, von denen jeder Sozialistenführer sprach, in voller Höhe bezahlen wird, das steht natürlich dahin. Jedenfalls ist mit diesen scharfen Worten

zum Ausdruck gebracht, daß der Gedanke Frankreichs Russland wird mehr geliebt als genügt hat. Die Kaiserliche Wirtschaft wird von diesem Vorgange nicht gerade enttäuscht sein. Sehr bemerkbar ist natürlich, daß ein Mitglied einer hochfinanziellen Abordnung Frankreichs sich vor den Tagen des Schloßkapitalsinteresses seines Landes spannen läßt. — Wir können glücklich sein, daß in einem Augenblicke, wo die Finanzverhältnisse im Riederlande sich derart verwirren, wo wieder einmal die Vereinigten Staaten um einige Milliarden angegangen werden, die deutsche Kriegsanleihe mit beinahe 13 Milliarden den Beweis erbracht hat, daß auch in der Heimat unsere geschlossene Kraft nicht ins Wanken gebracht werden kann. 13 Milliarden! Das ist eine Riesensumme für ein Volk, das schon fünfmal hintereinander mit ganz außerordentlichen Beträgen dem Welde die Kriegsführung ermöglicht hat. So war für uns die Berühmtheit in wirtschaftlicher Hinsicht außerordentlich zufriedenstellend. Auch am Geldmarkt, dessen Interessenmittelpunkt der Reichsbankausweis mit 2532 Milliarden Mark Geldmarkt bildete, waren die Zahlende betrübend.

Es ist leicht verständlich, daß sich keiner Zeit in hochfreier mit dem Fragen der Lebensmittelwirtschaft. Der Auslöschung für Handel u. Gewerbe des deutschen Reichstages hatte vor einiger Zeit wiederum eine eingehende Verhandlung über diese wichtige Frage, in der die Reichsregierung besondere Äußerungen über die Demobilisierung getat. Besonders wertvoll waren die Mitteilungen des Reichsbankpräsidenten Hanseits über die Abwehr eines Anleihensturzstüzes bei Friedensschluß. Der Präsident sagte: „Wir haben nach dieser Richtung bestimmte Maßnahmen überlegt und ich habe die Überzeugung, daß sie geeignet und ausreichend sein werden für den Zweck, einen stärkeren Kurssturz, der etwa durch einen sehr genutzten Andrang herbeigeführt werden könnte, zu verhindern und die Ausgestaltung der Kriegsanleihe in den ihrem inneren Wert entsprechenden Grenzen zu halten.“ Das ist neuerdings eine außerordentliche Beruhigung für die Börse und die Weisheit der Kriegsanleihe. Wir haben zu dem Präsidenten der Reichsbank das Vertrauen, daß sein Vortragen unverändert wasden wird.“

**England.**

**Der Schiffsbau nach offizieller englischer Darstellung.**  
 WTB. London, 20. April. (Weiter.) Der Schiffahrtskontrollleur teilt mit, daß die Verifikation von Dampfern über 100 Br.-Reg.-Zu. in den letzten Monaten bis zum 31. Dezember geringer war, als die Schätzung des ehemaligen Präsidenten des Handelsamtes; aber die vorausgeschickte Verkleinerung im März werde diese überbieten, da sie über eine Million Tonnen betrage. Kein Schiff von 14000 Tonnen sei bestellt worden. Man verfolge die Politik, sieben Schiffe zu je 2000 Tonnen anzufertigen eines von 14000 Tonnen zu bauen. Die drei Klassen von Miniereschiffen, die in Auftrag gegeben worden seien, seien die zu je 5000, 3000 und 2000 Tonnen.  
**Amerikas Sifzarbeiter.**  
 a. B. London, 21. April. Die englische Regierung bestellte, wie in Citykreisen, verläutet, kürzlich bei amerikanischen Werften 1 1/2 Millionen Tonnen Granatentisch, die Lieferung soll bis Ende 1917 beendet sein.  
**Ausbehnung der Anbaufläche in Großbritannien.**  
 T. U. London, 21. April. Die „Times“ berichten: Der Auftrag der Regierung an die Bauern, möglichst viel Land anzubauen, hat das Resultat gehabt, daß in England das

„Mein, nein — nur Ruhe muß ich haben. Gehen Sie, morgen sehen — doch ich nicht geküßt werden.“  
 „Sehr wohl“, Frau Baronin.  
 Rosa entfernte sich und ging wieder in die Domestikenzimmer zurück, wo man sich schon allerlei zugeflüstert hatte. Bei der Herbeifahrt nicht stimmt.  
 Rita hatte hinter Rosa sofort wieder die Tür geschlossen. Nun strakte sie mit erlebnissen Augen auf Carrys Brief herab.  
 Eine Geburtstagsüberrischung für den Herrn Baron. Unter dieser Devote war der Brief bei ihr eingeschmuggelt worden.  
 Einem ersten Impuls folgend, wollte Rita den Brief verbrennen, ohne ihn zu lesen. Aber dann besann sie sich. Nein — es war besser, sie las ihn.  
 Belleitler entließ er eine Erklärung der ganzen Angelegenheit. Dann brachte sie wichtigsten eine solche nicht von ihrem Gatten entgegenzunehmen. So sagte sie zusammenfassend nach dem Briefe und rief ihn auf. In einem Sesselsitzend, nahm sie die eng beschriebenen Bogen aus dem eleganten Umschloffe, das verriegelt war, und entfaltete sie.  
 Erst tanzten die Buchstaben in widerstalt vor ihren Augen, lo daß sie den Sinn nicht begreifen konnte, aber endlich sagte sie sich mühsam und zwang sich zur Ruhe, so daß sie lesen konnte, was Carry schrieb.  
 „Sehr geehrte Frau Baronin! Sie haben mich aus Ihrem Hause gesehen wie eine Verwehrerin. Das entbehrt auch mich aller Umstände. Gestatten Sie mir, daß Ihnen die Saalarge klar stelle, ohne Umhweife; es muß klar werden zwischen uns.  
 Baron Günter Dalberg war heimlich mit mir verlobt. Unsere besorgte Armut hinderte uns an einer Verbindung. Ich wollte endlich, ignoring Segens, dem Rat meiner Eltern und nahm die Bewerzung Franz von Croners an. Günter würde mit beschuld — aber eine Liebe zu mir war zu hart, um sich unterdrücken zu lassen. Ich wollte nicht, was ich tat, als ich Frau von Croner wurde. Es hat keinen Zweck, Ihnen zu sagen, wie furchtbar und namenlos ich gelitten habe in dieser Ehe. Nur das lassen Sie mich noch beherken, daß ich dem Wahnsinn nahe war, als ich hörte, daß Günter inzwischen in die Lage gekommen war, durch den Verlust Ihres Vaters auf das Majorat Dalberg eine arme Frau betrauten zu können.  
 (Fortsetzung folgt.)